

5712 R 4641 MAST 988

Prof. Dr. Niklas Luhmann

Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld

Universitätsbibliothek
Europa - Universität
Viadrina
Frankfurt (Oder)

E

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Luhmann, Niklas:

Macht / Niklas Luhmann. – 2., durchges. Aufl. – Stuttgart :
Enke, 1988

ISBN 3-432-87972-5

Dieses Buch trägt – mit Einverständnis
des Georg Thieme Verlages, Stuttgart –
die Kennzeichnung

flexibles Taschenbuch

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1975, 1988 Ferdinand Enke Verlag, POB 101254, D-7000 Stuttgart 10

Printed in Germany

Satz und Umbruch: A. Oelschlägersche Buchdruckerei GmbH, Calw

Druck: Druckhaus Dörr, Inhaber Adam Götz, D-7140 Ludwigsburg

Inhalt

Einführung	1
I. Macht als Kommunikationsmedium	4
II. Handlungsbezug	19
III. Code-Funktionen	31
IV. Macht und physische Gewalt	60
V. Lebenswelt und Technik	70
VI. Generalisierung von Einfluß	74
VII. Risiken der Macht	81
VIII. Gesellschaftliche Relevanz von Macht	90
IX. Organisierte Macht	98
Anmerkungen	116
Literatur	139
Sachregister	154

Luhmann, Niklas (1975/1988): Macht

VI. Generalisierung von Einfluß

Als Einfluß wollen wir allgemein und ohne weitere Qualifikation die Übertragung von Reduktionsleistungen bezeichnen¹⁵¹. Einfluß setzt als Basis für unterschiedliche Selektionsmöglichkeiten eine gemeinsame Sinnorientierung voraus. Sinn wird stets zugleich zeitlich, sachlich und sozial konstituiert¹⁵². Die Verweisung auf andere Zeiten des Erlebens, andere Sachverhalte des Erlebens, andere Erlebende ist aus erlebtem Sinn nicht eliminierbar — obwohl in bestimmten Hinsichten negierbar oder durch Abstraktion ausklammerbar. Sinn kann daher in diesen drei Richtungen auch generalisiert werden. Generalisiert ist Sinn in dem Maße, als er von Unterschieden in den einzelnen Dimensionen unabhängig gemacht werden kann — also unabhängig davon, wann etwas erlebt wird, was erlebt wird und wer etwas erlebt. Ausreichende Generalisierung von Sinn ist Voraussetzung für die relativ kontext- und situationsfreie Verwendung von Sinngehalten und damit für jede Art von Technisierung. Wichtigstes Instrument der Generalisierung ist die Sprache¹⁵³.

Wir übertragen diesen allgemeinen Ansatz nunmehr auf den Sonderfall, daß Einfluß gesucht wird, der nicht nur Erleben, sondern Handeln auslösen will. Hier liegt es zunächst nahe, Generalisierungen der Motivation dessen zu suchen, der zu bestimmtem Handeln veranlaßt werden soll. Er erlebt seine Situation und seine Möglichkeiten sinnhaft und kontingent. Einflußannahme ist für ihn Selektion. Dafür braucht er Motive. Diese können, wie aller Sinn, zeitlich, sachlich und sozial generalisiert werden. Im Falle zeitlicher Generalisierung werden Zeitunterschiede neutralisiert: Ego nimmt Einfluß deshalb an, weil er zuvor auch bereits Einfluß angenommen hatte, weil es eine Geschichte gibt, deren Fortsetzung naheliegt¹⁵⁴. Im Falle sachlicher Generalisierung werden Sachunterschiede neutralisiert: Ego nimmt Einfluß an, weil er auch in andersartigen Fällen Einfluß angenommen hat und weil er die Bewährung der Übernahme von einem Kommunikationsinhalt auf einen anderen überträgt. Im Falle sozialer Generalisierung

werden soziale Unterschiede neutralisiert. Ego nimmt Einfluß an, weil auch andere ihn annehmen. Um diese Generalisierungstypen eindeutig bezeichnen zu können, wollen wir zeitlich generalisierten Einfluß *Autorität*, sachlich generalisierten Einfluß *Reputation* und sozial generalisierten Einfluß *Führung* nennen¹⁵⁵. Autorität, Reputation und Führung sind miteinander richtungsmäßig unterscheidbare, aber durchaus kompatible Motivgeneralisierungen für die Annahme von Einfluß¹⁵⁶. Autorität, Reputation und Führung sind relativ „natürliche“ Formen der Motivgeneralisierung. Damit soll gesagt sein, daß ihre Entstehung und ihr Ausbau zu erwartbaren Strukturen bereits in einfachen Interaktionssystemen¹⁵⁷ zu beobachten ist, also relativ voraussetzungslos stattfinden kann. Sie sind in Richtung auf höhere Generalisierung steigerungsfähig. Steigerungen sind — hier wie sonst auch — nicht beliebig möglich, sondern haben ihre jeweiligen Bedingungen der Kompatibilität und ihre jeweiligen Folgen. Einen wenigstens knappen Überblick über diese Zusammenhänge müssen wir gewinnen, um dann in bezug auf Grenzen natürlicher Einflußgeneralisierungen die spezifische Funktion des Kommunikationsmediums Macht — und wir können jetzt auch formulieren: die Funktion der Technisierung von Reduktionsübertragungen — profilieren zu können.

Autorität bildet sich auf Grund einer Chancendifferenzierung durch vorheriges Handeln. Wenn einflußnehmende Kommunikationen aus welchen Gründen immer Erfolg gehabt haben, konsolidieren sich Erwartungen, die diese Wahrscheinlichkeit verstärken, die erneute Versuche erleichtern und Ablehnungen erschweren¹⁵⁸. Nach einiger Zeit glatt laufender Abnahme führt Ablehnung zu Überraschungen, zu Enttäuschungen, zu unüberschaubaren Folgen und bedarf daher besonderer Gründe. Umgekehrt bedarf Autorität zunächst keiner Rechtfertigung. Sie beruht, wenn man so will, auf Tradition, braucht sich aber nicht auf Tradition zu berufen¹⁵⁹.

Reputation beruht auf der Unterstellung, daß Gründe für die Richtigkeit des beeinflussten Handelns angegeben werden können¹⁶⁰. Die sachliche Generalisierung von Einfluß ist zugleich diejenige Generalisierungsrichtung, die kognitiven Mechanismen am nächsten steht. Auch die Wissenschaftstheorie

könnte daher den Begriff der Reputation zur Bezeichnung eines möglichen Substituts für Wahrheit benutzen¹⁶¹. Die Motivgeneralisierung kommt in diesem Falle dadurch zustande, daß eine allgemeine Erläuterungs- und Argumentationsfähigkeit *relativ unkritisch* angenommen bzw. von bewährten Fällen auf andere übertragen wird¹⁶².

Die Basis der Beziehung ist auch hier eine *Möglichkeit* — die bloße Möglichkeit des Rückfragens und Bezweifeln, die aber nicht praktiziert wird. Diese Möglichkeit enthält ein Moment der Unbestimmtheit — genauer: es fehlt ihr die Notwendigkeit vollständiger Bestimmung —, das die Generalisierung trägt. In dem Maße, als Gründe für bestimmte Entscheidungen klar und allgemein anerkannt sind, verschwindet daher auch die Reputation. Im Hinblick darauf wird oft gesagt, daß die Versachlichung der Verhältnisse im Industriebetrieb zum Abbau der hierarchischen Funktion führe¹⁶³.

Führung beruht, und hier greifen wir auf gruppentheoretische Forschungen zurück, auf einer Verstärkung der Folgebereitschaft durch die Erfahrung, daß andere auch folgen, — also auf Imitation. Die einen nehmen dann den Einfluß an, weil die anderen ihn annehmen; und die anderen nehmen ihn an, weil die einen ihn annehmen. Ist Einfluß über mehrere Personen möglich und erwartbar, kann der Führer wählen, wen er beeinflusst; er gewinnt Alternativen hinzu, die wiederum zum Orientierungsfaktor für andere werden. Der Führer wird unabhängig von konkreten Gehorsamkeitsbedingungen, die ein Einzelner ihm stellen könnte. Der Einzelne verliert Möglichkeiten, die er selbst hat, und muß gegebenenfalls die Gruppe gegen den Führer aufbringen. Und ebenso muß der Führer sich um die Erhaltung eines — wenn auch illusionären — Gruppenklimas bemühen, nämlich um die Erhaltung der Unterstellung, daß die jeweils anderen ihn als Führer akzeptieren würden und der Abweichende sich isolieren würde.

Zeitliche, sachliche und soziale Generalisierungsleistungen der beschriebenen Art haben gewisse gemeinsame Voraussetzungen. Sie setzen als Bedingung der Möglichkeit von Erwartungsbildungen etwas Identifizierbares voraus und damit eine gewisse Zentralisierung der Sinnstruktur des Systems durch

prominente Themen, zum Beispiel Zwecke oder durch prominente Rollen. Man muß den zu erwartenden Einfluß auf etwas Bestimmbares beziehen, muß ihn im System verorten können¹⁶⁴. Damit ist notwendigerweise der Aufbau komplexerer Strukturen verbunden, die als höherstufige Nichtbeliebigkeiten zu begreifen sind.

Ein solcher Strukturaufbau mit thematischer und/oder rollenmäßiger Konzentration verträgt keine volle Spezifikation — weder in dimensionaler noch in funktionaler Hinsicht. Kein Führer kann sich ausschließlich auf den sozialen Aspekt wechselseitiger Erwartungsverständigung stützen; er wird immer auch eine gewisse Bewährung und eine Reputation für richtiges und erfolgreiches Entscheiden in einem gewissen Sachbereich in Anspruch nehmen müssen. Bewährung ist nicht ohne Bezug auf Themen und Personen feststellbar; also kann auch zeitliche Generalisierung als Autoritätsbildung nicht ganz ohne Reputation erfolgen, und sie wird zu sozialer Generalisierung tendieren, sobald man über sie kommuniziert. Vor allem dort, wo die Richtigkeit nicht rasch und unmittelbar auf der Hand liegt, wird die Meinung und Folgebereitschaft der anderen zählen. Es mag in diesen Hinsichten Schwerpunkte geben, aber der Nachvollzug der nur analytischen Unterscheidung verschiedener Sinndimensionen ist in der Wirklichkeit sozialer Systeme weder notwendig noch möglich.

Darin liegen nicht nur Schranken der Generalisierung und Abstraktion von Einflußbeziehungen, sondern zugleich auch Schranken der funktionalen Ausdifferenzierung von sozialen Systemen. Zeitliche Motivgeneralisierung kann, bei allem Interesse an „Gesetzmäßigkeiten“ des sozialen Lebens, nicht ganz aus der faktischen Systemgeschichte mit ihren vielseitig-konkreten Engagements herausgelöst werden; und Reputation behält bei aller Begriffsabstraktion und hochentwickelter verbaler Geschicklichkeit, immer einen Bezug auf das vorhandene Wissen. Kurz: Generalisierungen in den verschiedenen Sinndimensionen setzen einander wechselseitig voraus¹⁶⁵. Vereinseitigungen sind auf dieser Basis nur begrenzt erreichbar, jedenfalls riskant. Höhere Kombinationsmöglichkeiten und Freiheiten der Disposition und Umdisposition ohne Rücksicht

auf die angegebenen Kontexte, die die Motivgeneralisierung tragen, sind schwerer zu gewinnen.

Durch Ausdifferenzierung eines besonderen Kommunikationsmediums Macht wird nun Einfluß auf Handlungen von diesen Ausgangsbedingungen der Motivgeneralisierung mehr oder weniger abgelöst. Stärker als Einfluß im allgemeinen kann Macht von bestimmten motivationalen Voraussetzungen unabhängig werden. Sie stützt sich, besonders wenn sie auf überlegene physische Gewalt zurückgreifen kann, auf die oben (S. 22) geschilderte Konstellation von Präferenzen. Eine solche Konstellation ist standardisierbar. Sie kann unabhängig gemacht werden von früherer Bewährung und Tradition, damit auch von der Fixierung an Themen, Personen, Rollentypen oder Kontexten, mit denen diese Bewährung verbunden war. Sie läßt sich auch immunisieren gegen die Einschätzung der Folgebereitschaft anderer, sofern diese nicht zum Machtfaktor selbst wird. Sie ist daher besser kompatibel mit einem Wechsel von Kommunikationsthemen und mit einem Austausch von Machthabern, also mit höherer Mobilität im System. Das alles sind Voraussetzungen für die soziale Anerkennung der *Kontingenz* von Einfluß — dafür also, daß die Folgsamen eine Fremdreduktion ihres Handlungspotentials akzeptieren, obwohl sie *lediglich durch Entscheidung* zustandegekommen ist.

Die Ausdifferenzierung eines Macht-Codes macht also Einflußprozesse in gewissem Maße unabhängig von allzu konkreten, historischen Quellen ihrer zeitlichen, sachlichen und sozialen Generalisierung. Das erlaubt es, Einflußprozesse mit Selektivitätsverstärkung auszustatten und über sehr heterogene Situationen hinweg innovativ einzusetzen. Höhere Mobilität und Kontextfreiheit des Übertragungsprozesses sind zunächst aber nur *Möglichkeiten*, die durch Macht erreichbar sind. Die Ausdifferenzierung, symbolische Generalisierung und Spezifikation des Kommunikationsmediums sind Bedingungen von Möglichkeiten. Damit ist noch nichts über weitere Voraussetzungen gesagt, unter denen die entsprechenden Handlungszusammenhänge wirklich oder auch nur wahrscheinlich werden. Die Gesamtheit der Realisierungsbedingungen konkreten Geschehens ist naturgemäß sehr komplex und nicht darstellbar ohne Verengung des Blicks auf bestimmte hi-

storische Situationen. Keinesfalls ist die Macht allein schon hinreichende Bedingung ihrer Selbstverwirklichung (so als ob es nur an ihrer Kraft läge, sich durchzusetzen). Die Macht der Macht kann nicht wiederum der Macht zugerechnet werden. Vielmehr bedarf es gründlicher evolutions- und systemtheoretischer Analysen, wenn man erklären will, unter welchen gesellschaftsstrukturellen Bedingungen die Entwicklung und Institutionalisierung abstrakterer, leistungsfähigerer Medien-Codes erfolgt¹⁶⁶.

Diese Überlegungen lassen sich nunmehr einordnen in den Zusammenhang von Lebenswelt und Technik. Die Technizität der Macht setzt gewisse Beschränkungen natürlich-lebensweltlicher Erwartungsgeneralisierung außer Kraft. Sie ermöglicht darüber hinausgehende Möglichkeiten und damit höhere Wahlfreiheiten im System. Auf diese Weise steigt zugleich die Selektivität der Machtentscheidungen, schließlich die Selektivität des Macht-Code selbst. Es ist kein Zufall, daß die *politisch* konstituierten Gesellschaften begannen, *Kontingenz* zu erfahren und zu problematisieren¹⁶⁷.

Damals wurde Kontingenz religiös begriffen und verarbeitet¹⁶⁸. Ein späteres Beispiel macht die Konturen unseres Problems noch deutlicher. Wie man an der mathematisierten Weltkonstruktion der Naturwissenschaften und an der Maschinenteknik ablesen kann, bedeuten höhere Selektivität und Kontingenz technischer Errungenschaften keineswegs Zufälligkeit, Unbestimmbarkeit, Willkür oder Belieben des Erlebens und Handelns¹⁶⁹, vielmehr im Gegenteil zunehmende Abhängigkeit von Bedingungen und Beschränkungen. Aus dem gleichen Grunde führen auch Machtsteigerungen in Probleme der Entscheidungstheorie, der Entscheidungsorganisation, der Entscheidungstechnik. Höhere Macht wird unausweichlich als kontingente Entscheidung sichtbar; ihr können daher auch mehr Bedingungen gestellt, mehr Beschränkungen gesetzt, mehr Rücksichten abverlangt werden. Die Sündenregister der Herrscher sind schon immer länger gewesen als die des einfachen Mannes; auf ihre Gerechtigkeit glaubte man keinesfalls verzichten zu können¹⁷⁰. Man kann diese Problemstellung jedoch entmoralisieren und sie abstrakter als ein Steigerungsverhältnis von Möglichkeiten und Beschränkungen formulie-

ren. Die höhere Rationalität höherer Macht besteht bei dieser Konzeption nicht in der (forcierten und doch problematischen) Bindung an gute Ziele, sondern darin, daß mehr Möglichkeiten mehr Beschränkungen unterworfen werden können. Die Rationalität liegt in dieser *Relation*, nicht in bestimmten Ergebnissen. Ihre Steigerung macht abstraktere Entscheidungskriterien erforderlich und anwendbar. Damit kommt der technische Charakter der Macht und ihrer Rationalität zur Sprache. Machttechnik in diesem Sinne kann dann als Demokratie begriffen, in ihren konstitutionellen Voraussetzungen normiert und remoralisiert werden. Voraussetzung dafür ist, daß die Beschränkungen der Macht integriert werden mit Bedingungen gesellschaftsstruktureller Kompatibilität⁷¹.

VII. Risiken der Macht

Entwickeltere Formen der Institutionalisierung von Medien-Codes sind nur denkbar, wenn die Selektionsleistung der mediengesteuerten Prozesse (wenn nicht gar: die Selektionsleistung der Codes selbst) sozial sichtbar ist. Um unterstellen zu können, daß andere aus code-spezifischen Gründen akzeptieren, muß man wissen oder zumindest ahnen können, daß überhaupt Selektionen stattfinden. Dies gilt vor allem für ausdifferenzierte Kommunikationsmedien, die nicht mehr einfach die gemeinsame Realität repräsentieren.

Mit steigendem Selektionsbewußtsein wachsen die bewußt werdenden Risiken. Sie werden zunächst auf der Ebene der Selektions- und Übertragungsprozesse als Risiko von Fehlleistungen thematisiert. Bei dieser Fassung des Problems liegt der Ausweg in der Forcierung von Standards richtiger Selektion. Das gilt für alle Medien gleichermaßen — bei starken Unterschieden in der Art von Klugheitsregeln, Moralen, Dogmatiken und organisatorisch-institutionellen Vorkehrungen, die zur Abwendung der Gefahr eronnen und empfohlen werden. Im besonderen Falle der Macht fürchtet man Mißbrauch der Macht durch den Machthaber. Sobald zentralisierte Macht sichtbar und disponibel wird, kommt das Problem des Tyrannen auf, der despotisch und willkürlich über die Macht verfügt. Dem entspricht die politische Theorie durch eine institutionengebundene Ethik. In dieser Fassung bleibt das Problem des Risikos ausdifferenzierter Macht strukturabhängig gestellt und ist im Einzelfall zu lösen.

Seit ihren Anfängen ist die bürgerliche Gesellschaft der Neuzeit sich bewußt, daß ihre Verhältnisse über diese Gefahr-Definition und diese Hilfsmittel sich hinausentwickelt haben. Die Gründe dafür sind komplex und hier nicht im einzelnen zu analysieren. Sie liegen in den gesellschaftlichen Inter-systembeziehungen von Politik, in der zunehmenden Generalisierung politischer Ziele und sonstiger Einigungsformeln ebenso wie in den gesellschaftlich notwendigen Machtsteigerungen, und sie kulminieren thematisch in der Souveränitätsdiskus-